



„Heimwärts zum Vater geht unser Weg!“ (JK)



Maria Rasenberger

Kindergärtnerin
aus der Nord-Regio
(Gruppe der Einheit)

Geboren am 02.05.1935 in Gleiwitz/ Oberschlesien
Der MTA auf ewig geweiht am 13.02.1971 als Victoria Christi sacrata
Gestorben am 21.04.2022

Das Requiem war bereits am 03.05.2022 in Weimar.
Die Urnenbeisetzung findet am 18.05.2022 in Weimar statt.

Liebe Bundesschwestern!

Maria Rasenberger ist heimgegangen und hinterlässt als größtes Erbe ihr Zeugnis und ihre Ganzhingabe an die Bundesfamilie. Wir sagen „Deo gratias“ für das Leben und Wirken von Maria Rasenberger. Solche Lebensgeschichte tragen den Bund, erwecken die Hoffnung und schenken uns immer neu den Mut, alles für die Sendung der Familia Patris einzusetzen. Magdalene Windoffer teilt uns wichtige Informationen ihres Lebens mit:

„Am 21. April, in der Woche nach Ostern, durfte Maria Rasenberger heim zum Vater gehen. Bei ihrem letzten Telefonat mit Maria Hengelbrock am Ostersonntag berichtete sie, dass es ihr gesundheitlich nicht gut gehe, sie Fieber habe und im Bett liege. Am Tag, bevor sie starb, war sie noch mit ihrem Neffen bei ihrer Hausärztin, die nichts feststellte. Nach einem Krankenhausaufenthalt im Sommer 2021 war sie zunehmend auf häusliche Pflege angewiesen. Sie freute sich, dass sie, mit Unterstützung der Nachbarin und der Sozialstation, weiter in ihrer Wohnung verbleiben konnte.

Maria Rasenberger wurde als zweites Kind von drei Geschwistern am 02.05.1935 in Gleiwitz, Oberschlesien, geboren. In ihrem persönlichen Lebenslauf schreibt sie:
„Mein Vater, Tischlermeister, meine Mutter Hausfrau, waren gute religiöse Vorbilder für mich.“

1945 mussten wir Gleiwitz verlassen, kamen durch die Flucht nach Weimar/Thüringen. Hier beendete ich meine Grundschulzeit und ging zur Ausbildung zur Pädagogischen Fachschule für Kindergärtnerinnen, damals noch in der DDR. Die Ausbildung war sehr rot gefärbt. Meinem Vater verdanke ich, dass ich unserem Glauben in dieser Zeit treu geblieben bin. Er wusste mir alles, was in der Fachschule auf uns niederkam, wieder ins rechte Licht zu setzen. Nach dem staatlichen Examen durfte ich bis zu meinem 56. Lebensjahr im staatlichen Kindergarten im Kreis Weimar-Land tätig sein, erst nur Kindergärtnerin, dann auch Leiterin (38 Jahre lang). Man schaute damals der Religiös-gebundenen – so nannte man mich auch – im Dienst sehr genau auf die Finger, sogar in der Freizeit passte man auf mich auf.'

Durch die Schönstätter Marienschwestern, die in der Pfarrei arbeiteten, lernte sie Schönstatt kennen und nahm an Wallfahrten zum Schönstatt-Heiligtum in Friedrichroda teil. Diese Fahrten wurden von ihrem damaligen Vorgesetzten nicht gerne gesehen.

In ihrem Lebenslauf schreibt Maria weiter:

„1961 nahm ich bewusster in Friedrichroda ‚Schönstatt‘ auf. Von Marienschwestern geführt, traf ich mich mit kleinen Gruppen. Schon 1962 durften wir mit den damaligen ange-reisten Bundesschwestern die ersten Ferien miterleben.“ Dann fand sich bald der Kurs zu-sammen, mit dem sie am 21.02.1965 als Victoria Christi sacrata (dem Sieg Christi geweiht) die Aufnahmeweihung ablegte.

Der Kurs sah seine Aufgabe darin, ‚Brücken der Liebe‘ zu sein. Dies setzte Maria in ihrem Leben um, in den Beziehungen zu ihren Mitmenschen, von Herz zu Herz, zwischen Ost und West, zwischen Himmel und Erde. Jede Kursschwester hatte ein persönliches Brückensymbol für die Kurskrone. Maria hatte auf ihrem Brückensymbol die Sonne, die sie in der Begegnung mit den Menschen ausstrahlen wollte. ‚Sie wollte den Menschen Freude bereiten, ihnen Gutes tun und mit ihnen den Weg zu Gott gehen. Sie war ein Sonnenschein!‘, so Gerda Krock, ihre Gruppenführerin.

Maria Hengelbrock aus dem Spes-Patris-Kurs, zu der sie einen guten persönlichen Kontakt pflegte, beschreibt sie als ‚lebenstüchtige, kontaktfreudige und apostolische Frau‘. Gemäß ihrem Kursmotto ‚Caritas Christi urget nos‘ engagierte sich Maria Rasenberger auch in ihrer Heimatpfarrei.

Gertraud von Bullion wurde ihr nach und nach zum Vorbild. So schrieb sie einmal: *„In un-sere Pfarrgemeinde wurde ich als ‚Caritashelferin‘ tätig und da konnte ich viele Vergleiche der Hilfsbereitschaft von Gertraud sehen. Ich las dann auch die Schriften von ihr und holte mir im Gebet bei ihr Rat. Ich spreche auch heute noch im Abendgebet mit ihr und bringe Bitten um Nachwuchs zu ihr. Im täglichen Tun kann ich viele Sorgen und Nöte von den mir Anvertrauten anhören und versuchen zu helfen. So verhilft mir Gertraud durch ihr Le-ben und Schaffen für Bund, Gesellschaft und Kirche zu tun, was ich durch meine Gesund-heit alles noch schaffen kann.“*

Maria half, wo sie konnte, und packte gleich mit an, ohne viele Fragen zu stellen. So setzte sie sich in unserem Haus in Quellendorf ein, der lokalen Mitte der Bundesschwestern in der früheren DDR, wo sie den Wächterdienst übernahm und Waltraud Jäger vertrat, wenn diese in Urlaub war. Nach der Auflösung des Hauses besuchte sie mit Gerda Krock einmal im Jahr die Bundesschwestern, die nicht mehr zu den Gruppentreffen anreisen konnten,

und pflegte darüber hinaus den persönlichen Kontakt durch Briefe und Telefon. Mit der Bundesfamilie fühlte sie sich besonders verbunden. Als Mitglied der WhatsApp-Gruppe der Familia Patris war sie gut informiert, freute sich über die Nachrichten, die sie erhielt und gab sie an ihre Gruppenschwestern weiter.

Nach dem Tod der Mutter, die sie bis 1993 gepflegt hatte, kam sie viele Jahre ins Vaterhaus, um in der Teeküche zu helfen. Bei einem dieser Aufenthalte stürzte sie bei einer Fahrradtour, verletzte sich das Knie und musste stationär im Krankenhaus behandelt werden. Bei der notwendigen Operation infizierte sich das Knie mit einem Krankenhauskeim, der trotz verschiedener Rehabilitationsmaßnahmen nie ganz ausheilte. Mit den Einschränkungen beim Gehen lebte sie und ließ sich nicht unterkriegen.

Wichtig waren ihr die monatlichen Bündnisstunden/Wallfahrten nach Friedrichroda zum Heiligtum. Sie verstand es, meistens auch andere dafür zu gewinnen. Eine große Freude war es ihr, dass sie einige Wochen vor ihrem Tod noch einmal die Möglichkeit hatte, zum Heiligtum in Friedrichroda zu fahren. Groß war ihre Freude, wenn sie in den letzten Monaten mit Begleitung an den Gottesdiensten in der Kirche teilnehmen konnte, denn die Heilige Messe war ihr sehr wichtig.

Jahrelang war sie auch verantwortlich für einen Kreis der ‚Pilgernden Gottesmutter‘. Einmal im Jahr pilgerte sie mit einer Ligistin in das ehemalige Konzentrationslager Buchenwald, das vor der Stadt Weimar liegt. Sie beteten bewusst den Kreuzweg und den Rosenkranz für die dort inhaftierten und verstorbenen Menschen. Maria fotografierte sehr gerne, und so schickte sie jedes Jahr Fotos von ihrer Fahrt nach Buchenwald ins Vaterhaus.

Es ist ein besonderer Liebeserweis, dass sie in der Osteroktav als die dem Sieg Christi und seiner Mutter geweihte Bundesschwester heimgerufen wurde. Vom Himmel aus wird sie mit ihrer Liebe und Sorge weiterhin die Menschen und Anliegen begleiten, für die sie sich auf Erden eingesetzt hat.

Danken wir unserer sieghaften Königin für das Leben von Maria, und bitten wir sie, dass sie ihr den Weg bereitet.“

Der ewige Vater nehme Maria Rasenberger in sein barmherziges und liebendes Herz auf und vergelte ihr den Einsatz für die Familie und ihre Sendung.

Im Coenaculum verbunden

Geni Maria